

(Limburger Tageblatt)

3. B.: Springorum.

angriffen, war schlechthin bewundernswert. Die deutschen Flieger haben einen glänzenden Sieg gewonnen. Gegen ihre frühere Gewohnheit, zu ihren Geschwaderbesuchen nach Mülhausen die Mittagsstunde zu nehmen, wählten die Franzosen diesmal den Abend. Es mochte 5 Uhr nachmittags gewesen sein, da hörte man schon aus der Ferne das dumpfe Knallen der Abwehrgeschütze und nach kurzem Suchen am westlichen Himmel zeigten sich auch die reihenweise kleinen weißen Schrapnellwölkchen. Die dem Geschwader vorfliegenden Aufklärungsapparate näherten sich und zogen in großen Boden, immer näher kommend, ihre Kreise. Bald darauf zeigte sich in der Ferne Punkt an Punkt, und um halb 6 Uhr überflogen in stolzem Zuge in herrlichem Abendsonnenschein 17 französische Doppeldeder in einer Höhe von ungefähr 1500 Metern die Stadt. Ein herrliches Anbild! Wie ein Schwarm brauner Vögel, der in ruhigem Fluge dahinzieht. Doch der stolze Flug sollte bald ein jähes Ende haben. Schon nahte sich einer unserer Flieger in beträchtlicher Höhe in der Flanke des Geschwaders und ging auch gleich zum Angriff über. Pfeilschnell stürzte er sich von oben herab auf seinen Gegner, den er sich ausserloren. Eine blitzschnelle Wendung um denselben folgte. Doch

Schon rasselten die Maschinengewehre der Gegner und ein Sturzflug des Angreifers brachte ihn aus ihrem Bereich. Aber seine Aufgabe war gelöst, denn plötzlich leuchtete der angegriffene französische Apparat hell auf, er brannte, machte noch eine Wendung und stürzte in zwei Teile auseinander. Ein bellendes Gefäß legte sich auf aller Bruch: er stürzte ab! Der eine Teil mit dem Motor fällt mit großer Schnelligkeit in die Tiefe, der andere flatterte wie ein Stück Papier, brennend, langsam hernieder. Während einige Apparate des Geschwaders nun über der Stadt kreisten, wandten sich die anderen dem Habsheimer Flugplatz zu. In großer Höhe kamen deutsche Ender mit riesiger Schnelligkeit. Wo sie hertamen? Aus allen Richtungen. Gemeinsam, in vollendeter Taktik, hielten sie sich einen Gegner heraus, drängten ihn ab — fortwährendes tat-tat-tat — wieder die charakteristischen Sturzflüge der Angreifer — und der zweite Doppelschlag des Feindes kitzelte brennend, sich viel- fach überschlagend in die Tiefe. Gleich darauf folgte der dritte! Der Feind zog sich geschlagen zurück, verfolgt und hart bedrängt von unseren Fliegern. Durch gemeinsamen geschickten Angriff wurde ein weiterer Doppelschlag vom Geschwader abgedrängt und trotz gewandter Wendungen und Drehungen gelang es, ihn zu fassen. Er leuchtete plötzlich auf und begann den Sturz in die Tiefe, der vierte Gegner war erledigt. Das übrige Geschwader setzte seinen Flug unter Ver- folgung der Ender und Abwehrgeschütze gen Westen fort.

Mülhausen (Erf.), 23. März. Die hiesigen Blätter bringen anerkennende Schilderungen über den Luftkampf umweil Mülhausen am Samstag, bei dem vier feindliche Flugzeuge abgeschossen wurden, dem Feind aber auch eines der unrigen zum Opfer fiel, nebst einer Anzahl von Zivilpersonen, die ge- tötet oder verletzt wurden; von diesen sind inzwischen drei ihren Verwundungen erlegen. Die Blätter stellen ihre eigenen Wahrnehmungen und den Bericht unserer Obersten Heeres- leitung dem französischen Bericht gegenüber und geben ihrer Empörung über die falsche Darstellung in dem französischen Bericht Ausdruck. So schreibt die „Mülhäuser Volkszeitung“: Es ist ja fast unglaublich, daß man sagt, Tatsachen und Gegenteile zu verwechseln, obwohl Hunderttausende mit eigenen Augen das ganze Drama verfolgt haben. Stillschweigen hätte man verstanden, aber so unverkennbar zu schwindeln, ist ein- fach ein Skandal. Dieser eine Bericht wird die Franzosen im Übermaß mehr um ihren Kredit bringen, als jahrelange Aufklärungsarbeit.

Oberleutnant Voelde.

Berlin, 23. März. (W. I. B.) Eine weitere Aner- kennung seiner gänzlichen Erfolge im Luftkampf hat Ober- leutnant Voelde durch das nachstehende Handschreiben des Kaisers gefunden:

Wie mir gemeldet wird, sind Sie wiederum aus dem Kampf gegen feindliche Flugzeuge mit vollem Erfolg zurück- gekehrt. Ich habe Ihnen bereits unlängst durch die Verlei- hung meines höchsten Kriegsordens, des Ordens Pour le merite, gezeigt, welche Bedeutung ich den Ergebnissen Ihres Wagemutes beimesse. Den jetzigen Zeitpunkt aber, in dem Sie mit dem zwölften Flugzeug nunmehr insgesamt zwei feindliche Fliegerabteilungen außer Gefecht gesetzt haben, will ich nicht vorübergehen lassen, ohne Ihnen aufs neue meine vollste Anerkennung für Ihre vortrefflichen Leistungen im Luftkampf auszusprechen.

Großes Hauptquartier, den 20. März 1916.
gez. Wilhelm.

Die portugiesischen Mobilisierungsmassnahmen.

London, 22. März. (L.) Die „Times“ melden aus Lissabon: Heute wurden folgende drei Regierungsbe- schlüsse bekannt gegeben: Der Kriegsminister wird ermächtigt, alle Jahrgänge, deren militärische Ausbildung er für not- wendig erachtet, einzuberufen. Der zweite Beschluß ruft alle Männer zwischen 19 und 45 Jahren, die früher vom Mi- litärdienst befreit waren, zu einer neuen ärztlichen Unter- suchung auf. Der dritte Beschluß hebt die Pensionierungen für alle Offiziere, die ein Alter von 60 Jahren noch nicht erreicht haben, auf.

Von den östl. Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 23. März. (W. I. B. Amtlich.) Ihre Hauptangriffstätigkeit verlegten die Russen auf den geistigen Abend und auf die Nachmittage. Mehrfach drachen sie mit starken Kräften gegen unsere

Stellungen im Brückentopf von Jakobstadt, beiderseits der Bahn Mitau-Jakobstadt, viermal gegen unsere Linien nördlich von Widsa vor. Während sie auf der Front nordwestlich von Postaw, wo die Zahl der eingebrachten Gefangenen auf 14 Offiziere 889 Mann gestiegen ist, wohl infolge der übermäßigen blutigen Verluste von größeren Angriffen Abstand nahmen, stürmten sie wie- derholt mit neuer Gewalt zwischen Narocz und Wisniew- See an. Der hohe Einsatz an Menschen und Munition hat auch in diesem Angriff und in mehrfachen einzelnen Unter- nehmungen an anderen Stellen den Russen nicht den kleinsten Vorteil gegenüber der unerschütterlichen deut- schen Verteidigung bringen können.

Oberste Heeresleitung.

Wien, 23. März. (W. I. B.) Amtlich wird ver- lautbart, 23. März 1916:

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die russische Offensive.

Am Narotsch-See, 22. März. Der Angriff in den Abendstunden des 20. März zwischen Narotsch und Wisniew-See wurde glatt angehalten. Es blieb in der Nacht zum 21. März im Norden in der Gegend von Postaw ver- hältnismäßig ruhig. Die russische Artillerie schloß zwar ohne Unterlaß, es fand aber nur leichteres Vorführen der In- fanterie statt. Am 22. März nach 12 Uhr nachts steigerte sich die Artillerietätigkeit der Russen im Raume zwischen Narotsch und Wisniew-See zu einem außerordentlich heftigen Trom- melfeuer, das bis 5 Uhr morgens andauerte. Dort führte unsere Linie von dem Dörfchen Blisnisi nach dem Orte Mo- stowa in der ungefähren Breite von einem Kilometer ziem- lich weit vorspringend und bog dann wieder zurück. Dieses Stücken der ersten Stellung war namentlich das Ziel des russischen Feuers und konnte von den Russen konzentrisch gefaßt werden. Um unnötige Verluste zu vermeiden, wurden die Truppen dort in die zweite Stellung zurückgenommen. Die Russen folgten in beiden Massen. Ihr Versuch, unsere zweite Stellung zu berennen, brach im Sperrfeuer der Artillerie blutig zusammen. Die entstandene Ver- wirrung benutzte die deutsche Infanterie zu einem Gegenstoß, der sie leicht wieder nach Blisnisi gelangen ließ. Darauf gin- gen wir wiederum planmäßig in die zweite Stellung zurück. Diesmal folgten aber die Russen nicht wieder.

Die Verluste der Russen sind auch diesmal wieder geradezu furchtbar gewesen. Es sind bis jetzt mehrere hundert Gefangene gemacht. Wiederholt ist be- merkt worden, daß die Russen Artilleriegeschütze hinter ihre eigenen Sturmlinien legten, um sie voran- zutreiben. Aus Aussagen Gefangener geht hervor, wie brutal und rücksichtslos die russischen Führer ihre Waffen in den Kampf treiben. Von einem kriegstarken Regiment, das bei Postaw anließ, sind kaum 250 Mann zurückgekehrt. Das erste sibirische Korps existiert sozusagen gar nicht mehr.

Unsere Truppen hatten nunmehr seit vier Tagen un- unterbrochen in allen russischen Massenangriffen aus. Die Stimmung ist von glänzender Zuversicht. Hinter der Front ist nicht einmal der übliche Personenzugverkehr irgendwie unterbrochen. Das Wetter ist seit der Offensive feucht und kalt. Schneegestöber wechselt mit Regen. Die Straßen, Wege und Gräben sind in Seen und Bäche ver- wandelt. Immer noch dröhnt das Artilleriefeuer, das neuen Infanteriestürmen vorangeht. (Kftr. 3tg.)

Der Krieg mit Italien.

Wien, 23. März. (W. I. B.) Amtlich wird ver- lautbart, 23. März 1916:

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Balkankriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 23. März. (W. I. B. Amtlich.) Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Wien, 23. März. (W. I. B.) Amtlich wird ver- lautbart, 23. März 1916:

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Griechenland und Italien.

Berlin, 23. März. (Zens. Bln.) Aus Athen wird der „B. Z.“ gemeldet: Die der Regierung nahestehe- nden Blätter berichten: Griechische Streitkräfte sind in nördlichen Epirus zusammengezogen, um ein etwa- ges Eindringen der Italiener abzuwehren. Griechenland sei sich zwar darüber klar, daß es gegen die Entente in Gewalt nicht aufkommen könnte; es sei aber trotzdem ge- willt, italienische Eroberungsgelüste im Epirus zu dämpfen.

Die osmanischen Kampfgebiete.

Die englischen Verluste in Mesopotamien.

Rotterdam, 22. März. (L.) Die letzten drei en- glischen Verlustlisten meldeten 144 Offiziere als verlor- en. Daraus geht wohl hervor, daß seit Beginn des Monats Mesopotamien schwer gekämpft wird.

Drückeberger und Verschlei in Italien.

Lugano, 23. März. In der Montagsitzung der italienischen Kammer stellte der unabhängige Sozialist Ga- como Ferri eine Anfrage wegen der Drückeberger. Von der Front zurückkehrende Kämpfer mühen zu ihrem Erhalten, daß die italienischen Städte voll von jungen, kräf- tigen Leuten seien, die sich sorglos unterhalten. Wenn auch die öffentlichen Dienste aufrechterhalten und die notwendigen Arbeiter in den Fabriken bleiben mühten, so seien doch sehr viel arge Mißbräuche vorgekommen. Söhne ein- reichender Familien würden in ungeschlicher Weise begünstigt und seien in Kanzleien oder Krankenhäusern anstatt im Fel- datig. Der Kriegsminister Lupelli gab in seiner Antwort an, daß besonders anfangs Mißbräuche vorkamen, versicherte aber strengste Befehle gegeben haben, daß solche Ungehörigkei- ten ausbleiben. Der Sozialist Turati brachte einen Antrag ein, der sich mit dem traurigen Schicksal italienischer Internierten in Italien selbst beschäftigte. Hunderte und Aberhunderte italienischer Staatsbürger, nicht nur aus der Kriegszonen, sondern auch aus anderen Gebieten Italiens, seien ohne ge- ringste bestimmte Anklage im Widerspruch zu den Staats- grundgesetzen zwangsweise entfernt und nach anderen Orts- gebracht worden, wo sie keinen Verdienst finden, auf ge- spärliche staatliche Unterstützung angewiesen sind und die niedrigen Qualereien der Polizei über sich ergehen lassen müssen. Häufig wird ihnen sogar der Briefwechsel mit ihren Angehörigen verboten. Männer mit tadellosem Reumut werden in Verbrechertolonien gesteckt. Alle Beschwerden mit dem Verlangen um Einleitung eines ordentlichen Be- richtsverfahrens werden abgewiesen. Turati forderte die Re- gierung auf, endlich die volle Verantwortung für diese Be- schuldigungen auf sich zu nehmen und gesetzliche Zustände wieder herzustellen. Charakteristisch für die reichend abnehmende Kriegsbegeisterung der Bevölkerung Mittelitaliens ist die gemilderte Nachricht des „Avanti“, daß die Einwohner- schaft von Pisa für die jüngste Sammlung zugunsten der Kriegsfürsorge nicht einen einzigen Soldo beigetragen hat. Dagegen häufen sich die Fälle von Verhaftungen von be- trügerischen Heereslieferanten. In Padua wurde der be- kannte Schuhfabrikant Pinton festgenommen. In Bologna entzog sich der Großkaufmann Baruffaldi der drohenden Verhaftung wegen Lieferung verdorbenen Hafers durch Flucht ins Ausland.

Prekdictatur in England.

Amsterdam, 23. März. Die englische Prekdictatur wird täglich härter. Ein Atlas folgt dem anderen. In den englischen, namentlich den Londoner Blättern darf über die Verhältnisse Englands zu Portugal nicht gesprochen werden, ebenso nicht über die englische Rohlennot, die Streiks, Schiffsbewegungen, die Lage in Irland, das Verhältnis zu Italien. Namentlich das Schweigen über Italien wird mo- nitorisch überwacht. Auch die Klagen der angeworbenen heimateten Männer und noch vieles mehr, dürfen nicht ge- bracht werden. Jeder Atlas endet mit den Worten: „Wir haben eine Anzahl Zeitungen die Wünsche der Regierung nicht beachten. Wir machen noch einmal aufmerksam, daß

In eiserner Zeit.

Kriegsroman von Charlotte Wilbert.

35) (Nachdruck verboten.)

Jetzt stieg auch der Oberarzt, ein hoher, stattlicher Herr aus. Er hatte flüchtig nach der Wunde gesehen und trat nun erstant auf den tapferen Krieger zu.

„Na, aber hören Sie mal, lieber Mann, das haben Sie ja ganz großartig gemacht, ohne Ihren Rotenband wäre der Verwundete jetzt schon tot. Wie weit haben Sie ihn denn getragen?“

„Ach, vielleicht eine knappe halbe Stunde lang, mein armer Leutnant fiel beim Sturm auf den kleinen Hügel, links von dem Dorfe dort. Mein armer Leutnant. Wird man ihn retten können?“

„So, dort bei jener Anhöhe, ah na, da haben Sie, tapferer Junge ein gutes Stück Anstrengung gehabt. Wie heißt Ihr Leutnant?“

„Philipp von Gordis-Breitstein. Ach Gott, Herr Ober- krankenarzt, ah, sagen Sie mirs bitte, wird man ihn auch retten können? Er war so gut, so tapfer, es täte mir so leid um meinen lieben Leutnant!“

„Ah, sieh da, der Graf Gordis! So, so, ah, den kenne ich gut. Aber beruhigen Sie sich, mein Freund, gewiß, das verspreche ich Ihnen, Ihrem lieben Leutnant, dessen Lebensretter Sie waren, machen wir wieder kerngesund. Doch nun noch Ihren Namen, bitte?“

Er griff in die Tasche, zog ein Notizbuch hervor und schrieb den Namen des Soldaten auf.

„Fritz Fliegenbarth, vom Garde du Corps!“

„Fliegenbarth?“

„Fliegenbarth, Herr Oberkranke?“

„Ah, Donnerstag, Fliegenbarth, so hab ich noch keinen Namen gehört. Na, egal; Fliegenbarth oder Fliegenschwanz; Sie sind ein tapferer, braver Deutscher und sollen Ihre Belohnung haben. Gott behütet. Wir müssen abfahren, von Ihrem Leutnant sende ich Ihnen Nachricht!“

Noch gab er dem verblüfften dastehenden Fliegenbarth herzlich die Hand, dann stieg er ein und das Auto ratterte davon.

„Na,“ murmelte unser Lebensretter, „gottlob, daß der gute Leutnant versorgt ist, Himmel, hab' ich ne' Angst ausge- standen; ach Gott, bald hätte ich aber auch nimmer gekonnt, 's war grad Zeit, daß das Auto gekommen ist. Was der Oberkranke nur sagt von wegen Belohnung, als ob ich die verdient hätte. Nein, das war Soldatenpflicht, Christenpflicht, dafür will ich kein Dankeswort, es genügt mir schon, wenn mein Leutnant wieder geheilt wird.“

Die geballte Faust streckte er gegen Westen. Diese ver- fluchte Bande, die rothköpfigen Feiglinge, das ist ihr nun nicht gelungen, der Ralefizbande. Ich werd' sie noch ganz miserabel vermobeln. Wenn's nach mir ging, würde von der Bande kein einziger gesont, alle fort, nieder mit ihnen, wenn man so hört, wie sie es mit unseren Deutschen, die sie gefangen haben, machen — Teufel und zugenäht, da soll man noch Mitleid haben! Jetzt biß er die Zähne aufeinander und wandte sich zum Gehen, um wieder zu seinem Regiment zurückzugelangen. Alle Müdigkeit, aller Brand in den Fingern war vergessen, lustig piß er ein Liedchen vor sich hin, die schöne, alte Soldatenmelodie: „Die Vöglein im Walde, die sangen ach, so wunder-wunderschön.“ Sein Herz lachte und war glücklich in dem vollen Bewußt- sein, seinen lieben, guten Leutnant gerettet, eine echt deutsche Tat vollbracht zu haben.

13. Kapitel.

In dem Lazarett in der kleinen Grenzstadt C. sah Villi, die als Helferin des Roten Kreuzes bei der Krankenpflege beschäftigt war, am Bette eines Schwerverwundeten, der in heftigen Fieberphantasien nach seinem blonden Weib und seinen herzigen Kindern rief. Mit rührender Sorgfalt legte sie auf die glühende Stirn des Kranken kühlende Eiscom- pressen, neigte ab und zu die trockenen Lippen mit frischem Wasser. Es war ein braver Landwehrmann aus dem schönen Rheinland, er hatte tapfer bei Lagarde mitgekämpft und einen Hüftenschuß bekommen. Viele Schmerzen hatte der arme Vaterlandsverteidiger auszuhalten, aber, unter Schwester Villis zarter Pflege wird er wohl bald das schlimmste über- standen haben, bald der Genesung zuschreiten.

Schwester Villi? Ja, sie war es, die kleine Villi von Bräun, die unsere lieben Leser ja bereits in Berlin kennen gelernt haben. Ihre Eltern hatten es ihr erlaubt, als

Rote-Kreuz-Helferin sich dem Vaterlande zu widmen und nun verließ sie hier, fern von ihrer Heimat, ihren schmerz- lichen Dienst mit aufopfernder Liebe und Pflichtgefühl. Bald nach der Art und die Oberin Schwester Villis tatkräftiges Ge- greifen, auch bei den schwierigsten Fällen, und ihre nimmer müde Ausdauer erkannte, und sie schätzten sie daher sehr hoch. Wie das verkörperte Engelsbild sah das junge Mädchen mit dem einfachen, weißen Wäscheleidchen mit dem reizenden Ha- chen auf dem blonden, welligen Haar aus. Und darunter die liebe, süße Gesichtchen mit den blauen, treuen Augen. So rade wollte sie die Eiscompreßne erneuern, als leise an die Tür geklopft wurde.

Ein dunkles Vordachschiffen hatte sich durch die Tür- falte, es war Schwester Margot; mit leiser Stimme bat sie ihre Kollegin, sofort zu der Oberschwester zu kommen. Sogleich schritt Schwester Villi hinaus und die kleine Schwester lodete nahm solange den Platz am Krankenbett des armen Landwehrmannes ein.

Die Oberschwester, eine hohe, stattliche Dame, die, über Wesen und Aussehen nach wohl dafür geeignet schien, die Oberleitung eines solch großen Lazarets in Händen zu halten, trat freundlich auf die eintretende Pfliegerin zu. „Schwester Villi, heute nachmittag kommt ein Verwundeter in Transport an, da müssen Sie unbedingt mit zur Station. Schwester Maria kann Sie ja solange vertreten. Es ist nämlich auch ein Schwerverwundeter Offizier dabei, und ich Sie als gewissenhafte Pfliegerin lenne, möchte ich auch, daß Sie da mit bei der Verladung sind.“

Schwester Villi neigte dankend den hübschen Blondkopf.

„Gewiß, Schwester Oberin, ich danke Ihnen!“

Noch richtete die Dame einige lobende, anerkenntende Worte in Bezug auf ihre Tüchtigkeit an das junge Mädchen, dann kehrte Schwester Villi eilig zu ihrem Patienten zurück.

Mit schrillem Pfiff lief der Sanitätszug in dem kleinen Bahnhof des Grenzstädtchens C. ein. Rauchend und pul- vernd stand der ungeheure Eisenkoloss — die Maschine.

Die Sanitätsmannschaften mit ihren Tragbahnen eilten herbei und langsam fuhr ein Sanitätswagen bis auf den Bahnsteig vor.

(Fortsetzung folgt)

folchen Zeitungen in Zukunft die Ausfuhr nach dem Ausland verboten wird." Unter den heute hier eingelaufenen englischen Zeitungen fehlen denn auch eine Nummer der „Times“ und zwei Nummern der „Daily Mail“, die wahrscheinlich dem Regimentsbannstuch zum Opfer gefallen sind. Die anderen, durchgelassenen Blätter sind so farblos wie nie zuvor. Der „Daily Telegraph“ weiß nichts Besseres als einen Leitartikel über den Sanft Patricks Tag zu bringen. Nur über Helfferichs Rede wird einiges gesagt. Der Mas, der noch bis vor kurzem verbot, vergleichende Finanzartikel zu schreiben oder auf Helfferichs Reden einzugehen, scheint also vorzeitig wieder aufgehoben zu sein. Hierzu finden sich noch einige kräftige Behauptungen über den „Tubantia“-Fall, und der Inhalt der neuen, kläglich aussehenden, teilweise bis auf ein Viertel ihres früheren Umfangs zusammengeschrumpften englischen Blätter ist erschöpft.

Eine englische Friedensstimme.

Ein Artikel des „Labour Leader“, des Organs der Unabhängigen Arbeiterpartei, vom 9. März, fordert auf, eine energische Bewegung für den Frieden im Volke einzuleiten. Die Bewegung, sagte der Verfasser, müsse von der Unabhängigen Arbeiterpartei ausgehen, die als erste seit Kriegsbeginn die unheilvolle auswärtige Politik Englands, den unheilvollen englischen Imperialismus und Kapitalismus gekennzeichnet habe. In dem Aufruf an die Arbeiterpartei, der die Ueberzeugung trägt: „Die Zeit ist gekommen“, wird zur Begründung dieser Mahnung zum Frieden ausgeführt: „Das Volk verlangt Frieden, wie es nie zuvor nach Frieden verlangt hat, der entsetzliche Menschenverlust, der Stillstand an der Westfront, die Nachrichten von Friedenssehnsucht in anderen Ländern, der unausweichliche Rückschlag auf die bei Kriegsbeginn bezweckten Leidenschaften, die Handhabung des Krieges, alles trägt hierzu bei. Die Stimmung im Volk ist eine ganz andere, als sie vor sechs, vier, selbst vor drei Monaten war. Oberflächlich betrachtet, herrscht vielleicht noch der Wille vor, unter allen Umständen durchzuhalten bis zum endlichen Siege, aber wer zweifelt noch daran, daß das Volk mit tausend Freuden einen für alle Beteiligten ehrenhaften Frieden begrüßen würde?“

Vor achtzehn Monaten zogen Tausende von hochherzigen Männern im Geiste von Kreuzfahrern aus, um das Belgien unanrecht zu rächen, und um der Gerechtigkeit und der Demokratie in Europa zu ihrem Rechte zu verhelfen. Und aus sehen wir jetzt? Daß die englische Dardanellen-Expedition auf Grund eines Uebereinkommens zwischen England und Frankreich unternommen wurde, um Konstantinopel den Russen zu geben. Und dafür mußten 100 000 Engländer ihr Blut lassen! Das heißt, daß eine englische Armee in Europa kämpfte, gefahrd, um Rußland an der Besitzergreifung von Konstantinopel zu verhindern. Jetzt kämpfen englische Soldaten, ohne zu wissen warum, für Rußland, um ihm das zu geben, wofür ihre Väter Blut vergossen haben.

Man dürfe, so führt der Artikel zum Schluß aus, nicht die Regierungen den Friedensschluß überlassen. Eine große Volksbewegung für den Frieden, die durch Flugblätter und Versammlungen gefördert werden müsse, solle organisiert werden. Es fehle in England nicht an Begeisterung und Opferbereitschaft für eine solche Aufgabe. Es fehle lediglich an der Organisation, die geschaffen werden müsse.

Dunkle Ehrenmänner.

Brüssel, 23. März. (N.) Bei einer verhafteten Spionbande wurden Beweise gefunden, daß von deutschen Mitgliedern mit Kardinal Mercier in Verbindung gestanden. Die Spione haben den Briefsmuggel über die holländische Grenze betrieben und offenbar im Dienst der Regierung von Le Haue gestanden. Unter den bei ihnen beschlagnahmten Briefen befand sich ein eigenhändiges Schreiben des Kardinalstaatssekretärs Caspari, das sich aber mit ihm in ähnlichen Zwecken befand. Kardinal Mercier hat sich an Spione bedient, damit sie ihm Briefe der belgischen Regierung übermitteln, und er hat sich mit einem Mitglied der Spionbande unterhalten, um sich den Briefsmuggel erklären zu lassen. Der Kardinal hat natürlich Gelegenheit gehabt, mit dem heiligen Stuhl auf ordnungsmäßigen Wege zu kommunizieren, und er brauchte sich dazu keiner dunklen Ehrenmänner zu bedienen, daß er das getan hat, läßt tief blicken, und dadurch erklärt sich auch, daß beispielsweise der Brief des belgischen Episkopats an die deutschen Bischöfe in der Tagespresse veröffentlicht werden konnte, ehe er in Deutschland angekommen war. Das weitere wird wohl die demnächst stattfindende Gerichtsverhandlung aufklären.

Ablehnung der amerikanischen Heeresvermehrung.

Paris, 23. März. (Jen. Frst.) Dem „Matin“ aus New York gemeldet: Das Repräsentantenhaus hat nach bewegter Debatte die Bill, wodurch die Effektivestärke des amerikanischen Heeres auf 500 000 Mann erhöht werden sollten, abgelehnt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 23. März. Die erste Beratung des Etatsverbindung mit den Steuervorlagen wird fortgesetzt. Abg. Dr. Stresemann (natl.): Ich schließe mich heute an, der hier unseren tapferen Truppen und der Marine ausgesprochen wurde. Staatssekretär von Seelitz personifizierte den Willen des deutschen Volkes. Wir sind ihm stets heißen Dank schuldig. Wenn im Krieg kommt nun das Reich mit gewaltigen Steuervorlagen. Wir wollen nicht leugnen, daß infolge des wirtschaftlichen Handel- und Wandel-Krieges wir sehr zu haben. Andererseits hat das Wirtschaftsleben durch den Krieg neue Anregung und Geldmittel erhalten. Redner weist hierauf die Steuervorlagen. Abg. Graf Westarp (kons.): Wir gedenken dankbar der Tätigkeit des Großadmirals von Tirpitz, die wir von Anfangen nicht immer unterstützen konnten. Der Krieg, politische und militärische Dinge, sowie unsere Kriegsschiffe heute nicht im Plenum zu besprechen, auch wir beigetreten. Wir wünschen aber, daß den Kommissionsberatungen hierüber auch eine Besprechung im Plenum folge. Der Besitz muß Opfer für das Vaterland sein, aber den ganzen Bedarf kann der Reich nicht decken, es muß auch die Allgemeinheit herangezogen werden. Abg. Martin (Reichsp.): Die Taten unserer braven Truppen erwecken in der ganzen Welt Bewunderung. Den Vorwurf der offiziellen Zeitungen, daß wir mit den Unterwerfungsanträgen in die Kommandogewalt eingreifen wollen, ist mir aufs schärfste zuwider. (Zuruf: Das ist wider die Flotte der englischen Flucht einfließt. Das werden wir nie vergessen. Redner bespricht dann die einzelnen Steuern.

Abg. Hoch (Soz.): Die Aussprache über die Steuern, auch die Rede des Grafen Westarp läßt nichts von dem Geiste des 4. August 1914 spüren. Die Gründe für die Tabaksteuer sind so kleinlich, wie ich sie nicht für möglich hielt. Die Tabakarbeiter werden schwer dadurch getroffen, auch die Arbeiter können den Tabakgenuß nicht entbehren. Die Verbrauchssteuern und die Erhöhung des Postportos belastet die kleinen Geschäftsleute sehr. Redner bespricht dann eingehend die Besitz- und Vermögenssteuern.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Sachlich geben mir die Ausführungen des Abg. Hoch keinen Anlaß zur Erwidern, aber ich protestiere dagegen, daß die neuen Steuern wieder so agitatorisch behandelt werden und es so dargestellt wird, daß die Arbeiter hierbei besonders belastet werden. Von einem solchen Ton werden die vaterländischen Interessen geschädigt. (Widerspruch bei den Soz.) Es ist den Sozialdemokraten nicht verboten worden, in Versammlungen Stellung zu nehmen. (Rufe bei den Soz.: Unter Polizeiaufsicht.) Suchen Sie dem Volke nicht die Freude an dem Siege zu verkleiden. (Lärm bei den Soz. Zust. bei der Rechten und im Zentrum.)

Abg. Hoch (Soz.) erwidert unter großer Unruhe und spricht von der Not des Volkes.

Als er hierbei den Staatssekretär angreift, wird er vom Präsidenten zur Ordnung gerufen und gleich darauf nochmals wegen einer weiteren Bemerkung.

Ein Schlußantrag wird hierauf angenommen. Nächste Sitzung: Freitag 11 Uhr.

Berlin, 22. März. (N.) In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde der Vertagungsantrag des königlichen Staatsministeriums angenommen. Der Präsident entließ die Mitglieder des hohen Hauses mit den besten Wünschen für die Osterzeit.

Die Verteilung der Lebensmittel.

Berlin, 23. März. Eine offiziöse Korrespondenz schreibt: In der letzten Sitzung des Ernährungsbeirats wurde auch die Frage gestellt, ob es nicht zweckmäßig sei, die vorhandenen Bestände der wichtigsten Lebensmittel planmäßig zu verteilen, um dem Einkauf Einzelner vorzubeugen. Der Gedanke, der dieser Anordnung zugrunde liegt, ist durchaus berechtigt, denn bei den mancherlei Schwierigkeiten, die bei der Lebensmittelversorgung nun einmal vorhanden sind, ist eine gleichmäßige Verteilung der verfügbaren Bestände unbedingt erforderlich. Eine solche planmäßige Verteilung aller wichtigen Lebensmittel wird aber auch tatsächlich erreicht durch die Maßnahmen, die bisher bereits getroffen sind, und die sich noch in Vorbereitung befinden. Die Rationierung des Brotgetreides ist bereits seit länger als einem Jahr durchgeführt und mit der Verteilung der Kartoffelvorräte sind gegenwärtig die Gemeinden auf Grund der letzten Bundesratsverordnung beschäftigt. Ebenso ist für eine gleichmäßige Zuteilung der Butter durch die Gemeinden Sorge getragen. Für die Regelung des Verbrauchs von Fleisch sind die Vorarbeiten dem Vornehmen nach soweit vorgeschritten, daß schon in nächster Zeit eine Verordnung des Bundesrats zu erwarten ist, die eine Zentralstelle ins Leben rufen wird, von der aus nach der Art der Reichsgemeinschaft eine gleichmäßige Verteilung des Schlachtviehes herbeigeführt werden soll. Für eine noch weitergehende Regelung durch die Einführung von Fleischkarten sind die Erwägungen noch nicht zum Abschluß gebracht. Auch der Zucker dürfte wahrscheinlich eine Rationierung erfahren, nachdem sich herausgestellt, daß teilweise eine Vorverpackung in großem Umfang stattgefunden hat, durch die sich die gegenwärtige Zukernapptheit im Kleinhandel erklärt. Es wird infolgedessen trotz mancher entgegenstehender Bedenken wohl zu einer Zuteilung des Zuckers kommen, wie sie in Österreich bereits durchgeführt ist. Auch eine Beschränkung des freien Kaffeehandels ist in Betracht gezogen worden und es ist nicht zu leugnen, daß die Notwendigkeit, mit den vorhandenen Vorräten hausälterisch umzugehen, den Gedanken einer Rationierung auch bei dem Kaffee nahelegt. Die Forderung nach einer planmäßigen Verteilung der wichtigsten Lebensmittel ist mithin teilweise bereits erfolgt, teilweise geht sie ihrer Erfüllung entgegen. Zu berücksichtigen ist dabei auch noch, daß jetzt nahezu die gesamte Einfuhr von Lebensmitteln zentralisiert ist, so daß auch die Zufuhren des Auslandes nur noch der Allgemeinheit zur Verfügung stehen.

Wiederherstellung der Republik in China.

New York, 23. März. (W. I. S.) Associated Press meldet aus Peking, daß durch Kabinettsbeschluss die Monarchie wieder aufgehoben und die Republik wieder hergestellt worden ist.

Lokaler und vermischter Teil

Limburg, den 24. März 1916.

• Zur vierten Kriegsanleihe. Die Sammel-tätigkeit des Gymnasiums und der höheren Mädchenschule unter Leitung des Herrn Oberlehrer Dr. Köhler, zeitigte ein gutes Resultat. Es ergaben die Zeichnung von Kriegsanleihe des Gymnasiums 10 030 Mark, der höheren Mädchenschule 8570 Mark, zusammen 18 600 Mark; Werbung von Kriegsanleihezeichnungen durch das Gymnasium 97 100 Mark.

• Von der Kreisparafasse. Die Zahl der Zeichner bei der Kreisparafasse Limburg beträgt bei der 4. Kriegsanleihe 1130 gegen 639 bei der dritten Kriegsanleihe. An der Schulparkassezeichnung der Kreisparafasse in Höhe von 200 000 Mark sind außerdem rund 6800 Kinder beteiligt. Der Andrang der Zeichner war wieder an den letzten Zeichnungstagen ganz außerordentlich stark. Am Dienstag wurden über 300 Posten gezeichnet.

• Ein schönes Ergebnis hatte die auf Veranlassung des Herrn Hauptmann Glaser und seines rührigen Feldwebels bei der 5. Kompanie Landsturm-Infanterie-Ersatz-Bataillon Limburg unternommene Zeichnung auf die vierte Kriegsanleihe. Das Ergebnis betrug rund 35 000 Mark. Ebenso gelang es der Kompanie, dank der Tätigkeit des Herrn Feldwebels Ferdinand, in dem Zeitraum von Ende Oktober vorigen Jahres bis heute für rund 10 000 Gold zu sammeln. Während seiner früheren Dienstzeit in Oberlahnstein hatte der Feldwebel Ferdinand bereits für 63 000 Mark Goldgeld sammeln lassen.

• Beihilfen für Fortbildungsschulen. Die Handels- und Gewerbekommission des Abgeordnetenhauses hat einstimmig einen Antrag Büchting (natl.) angenommen, der besagt: „Die Befugnis der Gemeinden und weiteren Kommunalverbände zur Erhebung von Beiträgen auf Grund des Gesetzes, betreffend die Erhebung von Beiträgen für

die gewerblichen und kaufmännischen Fortbildungsschulen, vom 1. August 1909 (Gesetzsammlung S. 733) erstreckt sich auch auf solche öffentlichen Fortbildungsschulen, die nicht von ihnen unterhalten werden.“

• Die Handelsammer zu Limburg wird am Montag, den 27. März, mittags 12 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Hotel „Preussischer Hof“ dahier eine Vollversammlung abhalten mit folgender Tagesordnung: 1. Wahl des Vorsitzenden und des 1. und 2. Stellvertreters; 2. Geschäftsbericht; 3. Besprechung der neuen Steuervorlagen; 4. Eisenbahnsachen; 5. Postfachen; 6. Sonstiges.

• Es ist noch Gold im Strumpf. Konjul Monzer in Redargemünd hatte letzter Tage in der „Heidelberger Zeitung“ eine Mitteilung veröffentlicht, wonach er jedem, der ein Goldstück bei ihm gegen einen Kassenschein einlöst, als Prämie eine Flasche griechischen Süßwein zuflüßte. Schon am Tage nach dem Aufruf wurden 800 Mark in Gold umgewandelt. Das zeigt, daß immer noch Gold zurückgehalten wird.

• Offheim, 22. März. Für bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurde dem Gesteiten Alhbach das Eisene Kreuz verliehen.

• Montabaur, 23. März. In der gestrigen gemeinsamen Sitzung der unbesoldeten Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung, zur Wahl eines Bürgermeisters für die Stadt Montabaur, wurde der Stadt-Aktuar Herr Hans Reis in Köln, zurzeit Leutnant der Reserve in Frankfurt a. M. einstimmig zum Stadtoberhaupt gewählt.

• Göggeshausen, 22. März. Heute vormittag gegen 11 Uhr machte die Frau Witwe Hannappel von hier Feuer an und schaute es mit Petroleum an. Dabei fingen ihre Kleider Feuer und die Frau verbrannte sich am Leibe so schwer, daß sie um 5 Uhr nachmittags den schweren Verletzungen erlag.

• Beuthen (Oberschl.), 23. März. Gestern Abend zwischen 8 und 9 Uhr ereignete sich auf der Preuhengrube bei Niecho-witz ein Grubenunglück, das durch Wasserdurchbruch verursacht wurde. 42 Mann wurden abgesehlossen. Bis heute morgen konnten 12 Leichen geborgen werden. Wie von der Grubenleitung später mitgeteilt wurde, sind bisher 20 Tote und drei Verletzte geborgen. Nach Erklärungen der Gruben-leitung soll das Unglück durch Kohlenstaubexplosion hervorgerufen worden sein.

• Ein russischer Kriegsgefangener als Zeichner der 4. Kriegsanleihe. Daß auch die in Deutschland befindlichen russischen Kriegsgefangenen mit dem deutschen Siege rechnen und es ihnen andererseits bei uns auch gefällt, beweist ein solcher dadurch, daß er, wie das „Posener Tageblatt“ mitteilt, bei der Postagentur in Margoninsdorf im Kreise Kolmar in Posen, von seinen Ersparnissen 100 Mark für die Kriegsanleihe zeichnete.

Essentlicher Wetterdienst.

Wetterausicht für Samstag, den 25. März 1916

Meist wolfig und trübe, Niederschläge, tagsüber kalt, stellenweise leichter Nachtfrost.

In Ihrem Bekanntenkreise

ist vielleicht noch der eine oder andere, der noch nicht Abonnent des „Limburger Anzeiger“, amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg, ist, und bei dem es nur eines kleinen Hinweises bedarf, um ihn zum Bezuge dieses Blattes zu veranlassen. Wir sind Ihnen für solche Empfehlung sehr dankbar, und Sie werden mit dem „Limburger Anzeiger“ überall Ehre einlegen.

Bestellungen nehmen entgegen alle Postanstalten, Briefträger, unsere Trägerinnen und Träger, sowie die Geschäftsstelle, Limburg a. d. Lahn, Brückengasse 11.

Apollo-Theater.

Samstag, d. 25. 3. v. 1, 7 Uhr Sonntag, d. 16. 3. v. 3 Uhr an

Herzenshandel.

Großartiger Schlager. 3 Teile

Meister-Woche. Kriegsberichte vom Balkan und Westen.

Zu spät. Interessantes Drama. Drei Teile. Jugendliche unter 17 Jahren haben keinen Zutritt. 12/71

Tragt Euer Gold zur Reichsbank!

Kennen Sie

Oselti

???

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Ausgabe der Brotbücher und Butterkarten.

Die Ausgabe der Brotbücher und der Butterkarten für die Zeit vom 27. März bis einschl. 23. April 1916 erfolgt am

Samstag den 25. März d. Js. für die Straßen
Austraßen bis Tal Josephat,

Montag den 27. d. Mts. für die Straßen Josef-
straße bis Wörthstraße

von 8-1 Uhr vormittags und 3-5 Uhr nachmittags auf
Zimmer 13 des Rathauses.

Die Reihenfolge der Straßen richtet sich nach dem Al-
phabet. Nachgehend ist die Wohnung bei der erstmaligen Aus-
gabe der Brotbücher, da Wohnungswechsel innerhalb der Stadt
unberücksichtigt bleibt.

Zur Empfangnahme der Brotbücher und der Butterkarten
haben sich die Haushaltungsvorstände an der bezeichneten
Ausgabestelle im Rathaus einzufinden. Kinder können im
Interesse der Ordnung in den Ausgabestellen und einer zuver-
lässigen Ausgabe zur Empfangnahme nicht zugelassen werden.

Die Ausgabe der Brotbücher erfolgt nur gegen Rückgabe
der Umschläge.

Für die in der Stadt einquartierten Militärpersonen
werden die Brotbücher an diese selbst durch Vermittlung der
Militärbehörden ausgegeben.

Bzüglich der Butterkarten wird auf die nachstehend aus-
zugsweise mitgeteilten Bestimmungen der Verordnung des Ma-
gistrats hier vom 2. 3. 1916 hingewiesen.

§ 1 Der Verbrauch von Butter wird wie folgt beschränkt:

1. Über 14 Jahre alte Personen dürfen durchschnittlich

wöchentlich nicht mehr als 125 Gramm Butter verbrauchen.

2. Für Kinder bis zum vollendeten 14. Lebensjahre darf

der durchschnittliche Verbrauch an Butter die Hälfte der

in Ziffer 1 angegebenen Menge nicht übersteigen.

§ 3 Personen, die im Wege des Postverkehrs oder sonst,

namentlich im Hausverkauf Butter zum Verbrauch erhalten,

sind verpflichtet, dies bei der Ausgabe der Butterkarte zu

melden. Die von ihnen bezogene Butter wird auf die Bezugs-

karte angerechnet.

§ 4. Personen, welche die ihnen nach § 1 zustehende

Buttermenge selbst erzeugen, haben keinen Anspruch auf Butter-

karten.

§ 5. Die Ausgabe von Butterkarten an Anhalten, Gast-

höfe und dergl. Betriebe erfolgt auf jeweiligen Antrag gemäß

Bestimmung des Magistrats.

§ 6. Ein Anspruch auf Lieferung der auf der Butter-

karte vermerkten Buttermenge steht dem Inhaber der Karte

nicht zu.

Limburg, den 22. März 1916

Der Magistrat:
Haerten.

2(71)

Lebensmittel.

Durch Vermittlung der städtischen Verwaltung ist besorgt
und wird abgegeben:

Apfel- und Rübenkraut gemischt Ia. Qualität,

das Pfund zu 42 Pfg.

Verkaufsstellen: Rehren, Reher, Schiefer.

Limburg, den 23. März 1916.

Der Magistrat.

4(71)

Landtagerversatzwahl.

Die infolge Niederlegung des Mandats des bisherigen
Landtagsabgeordneten Geheimen Kommerzienrates Peter Paul
Cahen sly von hier, für den 5. Wahlbezirk des Regierungs-
bezirktes Wiesbaden notwendig geworden

Landtagerversatzwahl

hat durch die im Jahre 1913 gewählten Wahlmänner zu er-
folgen.

Gemäß § 18 der Wahlverordnung vom 30. 5. 1849 hat
für die durch Tod oder Wegzug aus dem betreffenden
Urwahlbezirk ausgeschiedenen Wahlmänner **Ersatzwahl** statt-
zufinden, und zwar hier in Limburg für den von **der 3.**
Abteilung des 5. Urwahlbezirktes gewählten, von hier ver-
zogenen Eisenbahn-Unterassistenten Konrad Messer.

Zu dem 5. Urwahlbezirk gehören die stimmberechtigten Ur-
wähler (alle selbständigen Preußen über 24 Lebensjahre, soweit
sie im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte sind, in der Ge-
meinde seit 6 Monate ihren Wohnsitz oder Aufenthalt haben
und keine Armenunterstützung beziehen) folgender Straßen oder
Straßenanteile:

Blumenüberstraße, Gartenstraße, Hochstraße, Holzheimer-
straße, Holzheimerquerstraße (Rissel, Weberstraße), Schlenker-
Nr. 1-8 und 10, Stephanshügel, Wiesenstraße.

Die auf Grund der Personenstandsaufnahme 1915 aufge-
stellte **Urwählerliste** für vorgenannten Bezirk liegt während
den Dienststunden (Wochentage 8-10 Uhr, Sonntage 9-11
Uhr) vom 25.-27. d. Mts. (einschl.) auf dem Rathaus
(Zimmer Nr. 6) zur Einsicht offen.

Wer die Aufstellung für unrichtig oder unvollständig hält,
kann dieses innerhalb drei Tagen nach der Bekanntmachung
bei dem Magistrat schriftlich anzeigen oder zu Protokoll geben
(§ 15 der Wahlverordnung vom 30. 5. 1849).

Limburg, den 23. 3. 1916.

Der Magistrat:

Haerten.

9(71)

Wir machen hierdurch unseren verehrten Kunden bekannt,
daß wir wegen Teuerung und Mangel an Papier nicht
mehr wie bisher Düten und Papier gratis liefern können.

Limburg, den 24. März 1916.

Die Bäcker-Zunft Limburg:

Rompel, Obermeister

13(71)

Dauborner Darlehnskassen-Verein e. G. m. b. H. Dauborn

Bilanz per 31. Dezember 1915.

Aktiva:

Kassenbestand	Mt.	3913,05
Inventar	"	191,00
Debitoren	"	136 861,25
Guthaben an Mitglieder	"	28 997,10
Guthaben am Bankhaus	"	41 582,—
Effekten	"	1 248,22
Rurs-Minderung	"	—
	Mt.	212 792,62

17(71)

Bekanntmachung.

Die Lieferung der für die hiesige Stadterwaltung und
die Schulen im Etatsjahre 1916 erforderlichen **Bürobe-
dürfnisse** soll vergeben werden.

Die Lieferungsbedingungen liegen auf Zimmer 15 des
Rathauses offen, wo auch nähere Auskünfte erteilt wird.

Angebote sind verpackt und mit der Aufschrift „Ange-
bot für Bürobedürfnisse“ versehen bis zum 5. April 1916
auf Zimmer 15 des Rathauses abzugeben.

Limburg, den 21. März 1916

Der Magistrat:

Haerten.

Bekanntmachung.

In der Gemeinde Ohren sind ungefähr 2,4 Hektar aus-
gestoßter Waldboden anzuzeigen.

Bewerber wollen Angebote mit der Aufschrift „Angebot
für Rodungsarbeiten“ verpackt an den unterzeichneten Bür-
germeister bis zum 1. April d. Js. einreichen.

Bedingungen können daselbst eingesehen werden.

Ohren, den 23. März 1916.

Der Bürgermeister:

Leber.

11(71)

Die **Küchenabfälle und Speisereste** aus den
Küchen des **Lagers** werden am 1. April d. Js. bataillons-
weise neu vergeben. Feste Speisereste (Kartoffelschalen usw.)
werden nach Gewicht, flüssige Speisereste nach Literzahl be-
rechnet. Reflektanten wollen sich schriftlich unter Preisangebot
an die Kommandantur des Kriegsgefangenenlagers wenden.

Der Briefumschlag hat den Vermerk zu tragen: Angebot auf
Küchenabfälle.

14(71)

Kommandantur des Kriegsgefangenenlagers

Limburg a. d. R.

Bekanntmachung.

Gemäß § 21 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 (G.
S. 207) bringe ich zur öffentlichen Kenntnis, daß die
Nutzung der Jagd in dem gemeinschaftlichen Jagdbezirk
Lahr, bestehend aus 400 Hektar Land und 160 Hektar
Wald mit gutem Wildbestande, auf die Dauer von 9 Jahren
mit dem 10. August 1916, durch öffentliche meistbietende Ver-
pachtung erfolgen soll. Die in Aussicht genommenen Pacht-
bedingungen liegen vom 10. April 1916 ab zwei Wochen
lang im Dienstzimmer des Unterzeichneten öffentlich aus.
Verpachtungstermin ist auf

Dienstag, den 25. April 1916,

nachmittags 1 Uhr,

auf dem Bürgermeisterbüro zu Lahr anberaumt.

Zuschlagsfrist drei Wochen. Jeder Jagdgenosse kann gegen

die Art der Verpachtung und gegen die Pachtbedingungen

während der vorbezeichneten Auslegungsfrist Einspruch beim

Kreisamt zu Limburg erheben. Bis zum Ablaufe der-
selben Auslegungsfrist sind etwaige Anträge auf Vereinigung

von Grundflächen mit Eigenjagdbezirken oder auf Ausschluss

von Grundflächen aus dem gemeinschaftlichen Jagdbezirk bei

mir zu stellen (§§ 7 und 13 der Jagdordnung).

Lahr, den 21. März 1916.

Der Jagdvorsteher:

Daum, Bürgermeister

5(71)

Für Stotternde!

Um allen Anträgen zu genügen, wobei ich um Auskünfte
über mein neuartiges Verfahren zur Beseitigung des Stotterns
gebeten werde, so habe ich mich entschlossen, am Montag
den 27. März von 2-7 Uhr in Limburg im Hotel „Alte
Post“ Sprechstunde abzuhalten, um allen Interessenten,
welche sich vertrauensvoll an mich wenden wollen, mündliche
Auskünfte zu geben über mein neues bedeutend verbessertes,
geheim geprüftes Verfahren und das diesbezügliche D. R. P.,
welches einzig dastehend ist. Stotterer können sich mit Hilfe
meines sehr einfachen Verfahrens sehr bald von ihrem
Stotterübel befreien (bei Kindern kann das Übel mit
Hilfe der Eltern beseitigt werden.) Viele haben sich in kurzer
Zeit mit Hilfe meines Verfahrens vom Stotterübel befreit.
Innerhalb 14 Tagen gingen bei mir schon über 50 Dank-
sagungen ein. Ein großer Teil dieser Original-Briefe
liegen in der Sprechstunde zur gefälligen Einsicht bereit.
Manche davon hatten schon vorher anderweitig mehrere
Kurse ohne den gewünschten Erfolg besucht.

Mein Verfahren ist der billigste und einfachste Weg zur
gründlichen Beseitigung des Stotterüfels (ohne Vernunf-
störung und Medikamente). Versäume es kein Interessent
meine Sprechstunde zu besuchen.

Für die Auskunftserteilung ist eine Gebühr von 1 Mt.
zu entrichten.

Sprachanstalt Hagenburg (Sch. Lippe).

1(71)

Dir. Steinmeier.

Bitte nicht zu verwechseln mit Barnde Hannover.

Kino. Neum. 10.

Samstag, 25. März, 7-11 Uhr
Sonntag, 26. März, 3-11 Uhr

Henny Porten

in dem wunderbaren Drama

„Sieg des Herzens“.

Das Beiprogramm bietet
interessante Schlußbilder
eine hübsche Humoreske.

Jugendliche unter 17 Jahren
haben keinen Zutritt.

Fotografie

Robert Bender

Limburg, Hospitalstr. 11

Aufnahmen von 9-1 Uhr

auch Sonntags.

Lieferung prompt.

Junge Leute

als Hilfsbeizer für Damen
wollen gesucht.

Maschinenfabrik Schö

Limburg.

Junges kräft. ev. Mädchen

vom Lande sucht Stelle.

15(71) Näh. Schleienweg

Saub. tücht. Alt. Ma

oder unabh. ig. Frau

für die Zeit von 8-3 Uhr

gesucht. Nur solche

guten Zeugn. und

wollen sich meld von 10-12

und von 3-4 Uhr.

Wo, sagt die Geschäftsst.

d. St.

Eine schöne 2-Zimmer

wohnung mit Küche

ruhige Leute zu vermieten.

1(70) Wo sagt die Exped. d. B.

Ab 1. Juli erster

4 Zimmer und Küche

vermieten.

Dierzerstraße 36

Kennen

Sie

Oselti

???

Realschule zu Diez a. d. Lahn

Berechtigte höhere Lehranstalt mit Vorschule

Das neue Schuljahr beginnt am 28. April 1916.
Anmeldungen nimmt der Unterzeichnete täglich von 11-
Uhr im Amtszimmer der Realschule entgegen. Beson-
deres Geburts- und Zuspätschick, sowie das Abgangszeugnis
Aufnahmeprüfung: Freitag, den 28. April, vorm. 8 Uhr.
Auswärtigen werden gute und preiswerte Pensionen
gewiesen.

Der Direktor:

3 3

Prof. Meißner.

Vergeht das Nageln an 'Stock in Eisen' nicht